

## Die kulturgeschichtliche Bedeutung der Briefe Heinrich Schliemanns an den Botschafter Joseph Maria von Radowitz d. J.

† Siegfried Wölffling

Die Stellung und Funktion der Archäologie und Orientwissenschaft im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik des Deutschen Kaiserreiches von 1871 bis 1918 als Problem der Geschichtsforschung, hat in den „letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Ein wichtiges Quellenmaterial zu dieser Problematik hat Ernst Meyer mit der Herausgabe des Briefwechsels von Heinrich Schliemann der Forschung erschlossen.<sup>1</sup> Den Briefen können wir in Verbindung mit der einschlägigen Literatur wichtige Fakten entnehmen, die den Wettstreit Englands, Frankreichs, Rußlands und Amerikas um Erringung und Festigung ihrer wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Positionen im Vorderen Orient widerspiegeln. Deutschland spielte in diesem Wettstreit der Nationen zunächst keine Rolle, obwohl seit dem Jahre 1761 zwischen Preußen und der Türkei vertragliche Handelsbeziehungen bestanden.<sup>2</sup> Deutschlands geographische Lage hatte sich als ein Hindernis für eine schnelle Kontaktaufnahme mit den Völkern Vorderasiens erwiesen. Die Beziehungen entwickelten sich bis zum Jahre 1880 nur schleppend, wurden dann aber sehr intensiv. Nach 1885 beteiligte sich das Deutsche Reich bereits an der Finanzierung zahlreicher Objekte. Dem Reichskanzler Bismarck jedoch ging die Entwicklung des Kapitalexports in dieses politisch, wirtschaftlich und strategisch wichtige Gebiet viel zu langsam, weil „Deutschlands Interessen mit den Transaktionen nicht in dem Maße gefördert würden, wie die der Franzosen und Engländer“.<sup>3</sup>

Diese Tatsachen dürfen nicht gering geachtet wer-

den, da berühmte antike Ruinenfelder und Ausgrabungsstätten in Kleinasien, im Staatsgebiet der Türkei, lagen.

Hieraus ist bereits zu erkennen, welche große Bedeutung den diplomatischen Vertretungen bei der „Hohen Pforte“ zukam, wenn es um die Gesuche für die Erteilung von Ausgrabungsgenehmigungen ging. Die Kriterien, nach denen die Ausgrabungsgenehmigungen erteilt wurden, blieben für die Antragsteller oft undurchschaubar. Mit dem Botschafter von Radowitz stand H. Schliemann ein Mann zur Seite, der mit diplomatischem Geschick, mit Zähigkeit und Ausdauer seine archäologischen Interessen in Kleinasien und Griechenland energisch förderte und in allen Fragen der Ausgrabungsbedingungen, insbesondere bei der Teilung und Ausfuhr der Funde, die Rechte des Ausgräbers durchzusetzen half.<sup>4</sup> Misstrauen und Missverständnisse führten bekanntlich zu dem Verbot, zeichnerische und messtechnische Arbeiten in den Ruinen von Hissarlik durchzuführen. Schliemann bittet den neuen Gesandten von Radowitz um Hilfe und Vermittlung:

„Ich werde hier auf eine schmäbliche und niederträchtige Weise behandelt ... Nicht nur verbietet man mir, die in ungeheurer Tiefe entdeckten Troianische Mauern selbst nur mit der Schnur zu messen, sondern man verbietet mir jetzt sogar, innerhalb der Ausgrabungen Notizen zu schreiben. Ich bitte Sie, diesem Skandal ein Ende zu machen, und können Sie das sofort, wenn Sie dem Sultan auseinandersetzen, was Troia ist, und wie ich es unter Bergen von Schutt fand, nachdem es 2000 Jahre lang vergeblich gesucht war“.<sup>5</sup>

1. Meyer 1936; Meyer 1958.

2. Wölffling 1969.

3. Wölffling 1971, 85.

4. Zentrales Staatsarchiv der DDR, Abt. Merseburg; Briefwechsel: a) 1881-1884. Rep. 92 Radowitz d.J. B III

Nr. 7 Bd. I; b) 1885-1895. Rep. 92 Radowitz d.J. B III Nr. 8 Bd. I Einleitung zum Nachlass Radowitz d.J. von Renate Endler.

5. Meyer 1969, 333.

Nach seinen großartigen Ausgrabungserfolgen in Mykene richtete Schliemann seine Blicke wieder auf Troja, besonders aber auf Kreta. Hier plante er für die Zeit von 1883 bis 1884 große Grabungen. Am 7.2.1884 teilt Schliemann dem Botschafter mit, dass wegen Erteilung einer Ausgrabungserlaubnis Schwierigkeiten zu erwarten seien. Darauf antwortet J. M. von Radowitz:

„Was aber von Seiten des Gouverneurs zur Erleichterung der Sache geschehen kann, muss geleistet werden, wenn Photiades bleibt, hoffe ich auf günstigen Erfolg. Seien Sie überzeugt, dass wir nichts in Ihrem Interesse versäumen“.<sup>6</sup> Es sei auch daran erinnert, dass Deutschland dank der Verhandlungskunst des Botschafters die Ausgrabungserlaubnis für Pergamon bekommen hat<sup>7</sup> und in Athen sich für die deutschen Ausgrabungen in Olympia engagierte.<sup>8</sup>

Bevor die Beziehungen Schliemanns zu dem Botschafter Joseph Maria von Radowitz betrachtet werden, wollen wir einen kurzen Blick auf den Lebensweg dieser Persönlichkeit werfen. Joseph Maria Radowitz - einer alten Adelsfamilie entstammend - wurde am 19. Mai 1839 in Frankfurt/M. geboren. Sein Vater, Joseph Maria von Radowitz d.Ä. war preußischer Staatsmann. Seine Ehefrau war Marie Gräfin von Voss.<sup>9</sup> Joseph Maria von Radowitz besuchte in Berlin und Erfurt das Gymnasium. Er studierte an den Universitäten Berlin und Bonn Jura, absolvierte seinen Militärdienst und schlug danach die Justizlaufbahn ein. Als Jurist war er am Stadtgericht in Berlin und am Kreisgericht in Erfurt praktisch tätig.

Freiherr von Schleinitz, Minister des Äußeren unterstützte 1861 seinen Wechsel in den diplomatischen Dienst. Noch im gleichen Jahr wurde von Radowitz an die deutsche Gesandtschaft in Konstantinopel versetzt, 1862 ist er in den Botschaften in China und Japan tätig. Im Jahre 1862 wird er mit der Führung der Geschäfte des Generalkonsuls in Schanghai beauftragt, ab 1865 ist er an der deutschen Botschaft und seit 1867 bei der preußischen Gesandtschaft in München tätig. Dort heiratete er 1868 die Tochter des russischen Gesandten N.V. Ozerow. J.M. von Radowitz d.J. wurde 1870 zum Generalkonsul des Norddeutschen Bundes in Bukarest ernannt und gleich-

zeitig zum Mitglied der „Europäischen Donau-Kommission“ berufen. Seit 1872 ist er Geschäftsträger in Konstantinopel und danach im Ministerium des Äußeren in Berlin als Dezernent für orientalische Angelegenheiten eingesetzt. Er wurde „1872 zum Gesandten in Athen berufen, doch musste er seine Geschäfte im Auswärtigen Amt weiterführen, 1880 hat er die Botschaft in Paris in besonderer Mission geleitet, 1882 wurde er Botschafter in Konstantinopel und 1892 zum Botschafter in Madrid ernannt.“<sup>10</sup> Darüber hinaus wurde von Radowitz mit wichtigen Missionen beauftragt, z.B. 1875 mit der Mission nach Petersburg, 1878 weilt er beim Berliner Kongress und 1880 ist er im diplomatischen Auftrag in Paris tätig. Gemeinsam mit Graf von Tattenbach vertrat er 1906 Deutschlands Interessen auf der Marokko-Konferenz in Algeciras.

Der Diplomat verstarb am 16. Januar 1912 in Berlin. Die von Meyer publizierten Briefe Schliemanns an von Radowitz d. J. und seine kommentierenden Bemerkungen dazu, und der Nachlass des Botschafters - aufbewahrt im Zentralen Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg - sind die wichtigsten Quellen für die wissenschaftliche Bearbeitung der oben genannten Problematik.

Die Archivarin Frau Renate Endler gab den Hinweis, dass sich in den Akten des Zeitraumes von 1881 bis 1884 Briefe von Schliemann an den Botschafter befinden. Eine Prüfung ergab, dass sieben von den acht Briefen nicht in Ernst Meyers Publikationen enthalten waren. Da alle acht Briefe die Originale sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass dem von Meyer veröffentlichten Brief eine Kopie zugrunde gelegen hat. In einer Einleitung zum Nachlass des Botschafters berichtet Frau R. Endler über die Umstände des Erwerbs der Dokumente durch das Archiv.<sup>11</sup>

Diese Archivalien enthalten zahlreiche Fakten und Mitteilungen, die sich z.T. auch in den von Meyer publizierten Briefen befinden. Die Boetticher-Affäre z.B. wird nicht erwähnt. Von besonderem Wert sind Schliemanns Berichte über den Fortgang der Ausgrabungen in Tiryns, das er 1868 auf der Reise von Ithaka nach Troja kennengelernt hatte.<sup>12</sup> In den Jahren 1884 und 1885 führten Schliemann und

6. Meyer 1958, 176.

7. *Ebenda*, 128.

8. Meyer 1969, 375.

9. *Ebenda* (Anmerkung 4) und Meyers *Kleines Konserve-*

*tions-Lexikon* (7. Auflage, Leipzig u. Wien, 1909) 530.

10. Begener 1905, Stichwort Radowitz.

11. *Ebenda* (Anmerkung 4); Wölffling 1963.

12. Meyer 1969, 339.

Dörpfeld in Tiryns Ausgrabungen durch.

Inhaltliche Wiedergabe der im Merseburger Staatsarchiv aufbewahrten Briefe Schliemanns an den Botschafter J.M. von Radowitz d.J.:<sup>13</sup>

### 1. Brief

Athen, 9 Juni 1881

Schliemann schickt an den Botschafter von Radowitz einen Brief des Grafen von Waldenburg zur Einsicht und seine Antwort „auf das Billet“. Er bittet auch um Rat, ob er sich wegen einer Publikation an Brockhaus wenden soll. Gleichzeitig fragt Schliemann nach, ob von Radowitz bereits eine Antwort von Hatzfeld erhalten habe.

### 2. Brief

Athen, 2. März 1884

Schliemann bedankt sich für ein Schreiben des Botschafters vom 28. v. Mts. und teilt mit, dass er nach Nauplia reisen will, um die Ausgrabung von Tiryns vorzubereiten. Er will so lange in der alten Burg graben, „bis es mir durch ihre freundliche Hilfe gelingt, die Erlaubnis für Kreta zu erhalten. Auch ich werde dabei helfen, und Anfang Mai, wo das kretenser Parlament sitzt, selbst nach Kreta gehen, um die Depurtierten einzeln zu bearbeiten ... Während des Besuches des Erbprinzen von Meiningen wird Dörpfeld mit einem griechischen Architekten in Tiryns arbeiten ... Das neue Gesetz wird viel Skandal verursachen uns aber wenig schaden, denn es bezieht sich natürlich nur auf die Altertümer, welche die Beamten sehen, nicht aber auf solche, die verschwinden, ehe sie gesehen sind und von dessen Existenz sie keine Ahnung haben. Vielen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Bemühungen wegen Kreta und der Kisten mit zerbrochener Topfware. Letztere erheischt aber die allergrößte Vigilanz, denn ich fürchte erstens, dass man die meisten Kisten geöffnet und den Inhalt durcheinander geworfen hat, in welchem Fall letzterer auch für uns wertlos ist. Zweitens, dass man den Rest ins *Musée du Louvre* verkauft; könnten Sie nicht genau revidieren lassen, wieviel Kisten da sind und ob es sich um alle handelt? Ferner ob und mit wieviel man es versucht hat, die Gefäße für das Museum zusammenzusetzen. Es

müssen, meiner Meinung nach, weit über 100 Kisten da sein. Will man auch die Kisten mit Steinen und Ziegeln mitgeben, so ist es um so besser. Drittens fürchte ich, dass uns der Unterdirektor Dorigny fürs *Musée de Louvre* überbietet. Könnten Sie denn aber da nicht energisch einschreiten und dem Vezier klar machen, dass alle Schätze, die im Museum sind, von mir stammen, dass ich alles auf eigene Kosten ausgegraben habe und dass mir daher eigentlich die zerbrochene, fürs Museum vollkommen nutzlose Topfware gratis gegeben werden muss, dass ich aber, wenn es verlangt wird 1000 frcs dafür zahle, dass es dagegen eine schreiende Ungerechtigkeit sein würde, wenn man den Schund an jemand anderen als an mich verkaufte. Bitte, sorgen Sie dafür, dass letzteres keinesfalls geschieht, denn Deutschland würde es uns nie verzeihen. Ich will lieber mehr geben als der Louvre. Ich verlasse mich auf Sie. Ich komme in drei Tagen von Tiryns zurück und hoffe die Arbeiten dort am 13. März anzufangen. Sobald Frau von Nelidoff zu uns kommt, wird sie bei meiner Frau den wärmsten, herzlichsten Empfang finden ...“

### 3. Brief

Athen, 6. März 1884

Schliemann teilt v. Radowitz mit, dass Dr. Ed. Brockhaus aus Leipzig eine Reise über Konstantinopel nach Troja angekündigt hat und im Anschluss daran Athen und den Peloponnes besuchen will. Aus zeitlichen Gründen kann Schliemann - der am 13. März mit seinen Forschungen in Tiryns beginnen will - den Gästen nur Tiryns, Argos, Mykene und Korinth zeigen.

„Unendlich würde ich mich freuen, wenn mein letzteres Buch Sie veranlasste, Hissarlik und die von mir explorierten Heroengräber nochmal, in Gesellschaft des Herrn Dr. Brockhaus, zu besuchen. Für den Fall, dass Ihnen Ihre Zeit solches nicht erlaubt, schreibe ich heute an Freund Frank Calvert in den Dardanellen, sich brieflich an Ihre Adresse, Herrn Dr. Ed. Brockhaus als Führer in der Troas anzubieten. Ist er aber, wie ich es leider befürchten muß, in seinem Bergwerke in Kyziko, und finde ich Sie nicht im Stande abzukommen, so muß sich Herr B. mit einem gewöhnlichen Führer von den Dardanellen begnügen und sende ich ihm heute mehrere

13. Wölffling 1963.

Briefe zu dem Zwecke des Erhalts von Gendarmen und Pferden in jenem Ort ...“.

In einem Nachsatz bittet Schliemann den Botschafter Photiades Pascha zu fragen, ob er nicht Anfang Mai nach Kreta kommen könne, um bei der Erteilung der Grabungserlaubnis mithelfen zu können.

#### 4. Brief

Athen, 8. März 1884

Schliemann meldet an den Botschafter die Ankunft der Frau von Nelidoff aus Rußland. Sie hatte lediglich den Empfehlungsbrief des Diplomaten und ihre Karte an Schliemann geschickt, aber keinen Höflichkeitsbesuch gemacht. Empört äußert sich Schliemann darüber. „Es mag in Rußland anders sein, aber in allen übrigen Ländern ist es Gebrauch, dass die ankommenden Fremden zuerst ihren Besuch machen, und ich habe noch nie eine Ausnahme gesehen. Ungeachtet unseres wärmsten Wunsches Ihrer Empfehlung Ehre zu machen sind wir doch wahrscheinlich nicht dazu im Stande, so lange Frau von Nelidoff nicht diese erste Regel der Etiquette erfüllt. Falls sie es, mit ihren übrigen Empfehlungen ebenso macht als bei uns, so wird sie hier sehr einsam leben müssen, denn bestimmt erhält sie von niemand einen Besuch oder eine Einladung, so lange sie sich nicht herabläßt uns durch ihren Besuch zu zeigen, dass sie uns ihrer Bekanntschaft für würdig erachtet.“ ... Schliemann verspricht, den Botschafter über die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Tiryns zu unterrichten und bittet seine Vorsichtsmaßregeln beim Umgang mit der trojanischen Topfware zu beachten. Von Photiades Pascha wartet er auf günstige Nachrichten.

#### 5. Brief

Tiryns, 11. April 1884

Schliemann bedankt sich für einen Brief vom Botschafter und teilt diesem mit, dass er Anfang Mai nach Kreta reisen will, um seine Angelegenheiten an Ort und Stelle voranzutreiben, da Photiades bis jetzt nicht auf seinen Brief geantwortet hat. Erneut bringt er den Ankauf der trojanischen Topfware zur Sprache. „Ich verlasse mich wegen des Ankaufs der bewußten Kisten aus dem Museum ganz auf Ihre Tatkraft; um aller Götter Willen verhüten Sie nur, dass uns etwas entgeht oder entwendet wird. Wegen der Zahl der Kisten erwarte ich Ihre Nachrichten. Es

müßten mehr als 70 sein. Abermals ist es mir geglückt: hoch lebe Pallas Athene! Ich habe hier einen die ganze obere Akropolis einnehmenden riesigen Palast mit unzähligen dorischen Säulen entdeckt, der zwei Epochen angehört, wovon die ältere den mykenischen Gräbern, die neuere der Periode der Vasen mit geometrischen Mustern und Menschen mit Vogelgesichtern, sowie die von G. Hirschfeld publizierten urältesten attischen Vasen also spätestens dem neunten Jahrhundert vor Chr. angehört. Höchst merkwürdig sind die Wandmalereien, mit deren Abmalung mein Mitarbeiter Dr. Döpfeld beschäftigt ist. Idole und Vasen stimmen genau mit Mykenae. Merkwürdig ist auch ein Fries mit skulptierten Rosetten und reicher Verzierung von Palmetten, die mosaikartig, mit eingelegter Glasmasse hergestellt sind. Der aus Lehmestrich hergestellte Fußboden, der untere Teil und wie alle Wände des Palastes sind wohl erhalten. Der obere Teil der Wände bestand, ganz wie in Troja, aus rohen Lehmziegeln.“

#### 6. Brief

Tiryns, 20. Mai 1884

Schliemann berichtet an den Botschafter über die Fortschritte seiner Ausgrabungen in Tiryns, unter der Mitwirkung von Döpfeld. In diesem Brief stehen im Vordergrund:

1. Die Ausgrabung des prähistorischen Palastes.
2. Die Ausgrabung eines großen Teils der mittleren und unteren Akropolis von Tiryns.
3. Beschreibung der großen Rampe, die zum Palast hinausführt.

Ferner fragt Schliemann an, ob es dem Botschafter gelungen ist, die trojanische Topfware anzukaufen. Es handelt sich um den Rückkauf von Scherben aus den Grabungen in Troja 1878/79 und 1882 von den türkischen Behörden [vgl. Meyer 1969, 33]. Der Botschafter möge sich darüber hinaus für die Auszeichnung von Herrn Nicolaus Didymos einsetzen. Mit seinen Ausgrabungen in Tiryns behauptet Schliemann bewiesen zu haben, „dass die ganze Burg von Anfang an nur dazu gebaut war, auf der hohen Terrasse die Residenz des Königs, auf den unteren dessen Dienerschaft und Ställe zu enthalten. Das Schloß besteht aus zwei Höfen, um welche sich eine Menge mit Säulen geschmückter Säle und Zimmer gruppieren und mag der größere, in welchem ein Altar steht, als Behausung der Männer, die kleinere

aber als Frauengemach gedient haben. Selbst der aus einer Art Mosaik bestehende Fußboden zeigt an gar vielen Stellen noch Spuren einstiger Bemalung, und zeugt hier alles von einstiger außerordentlicher Pracht. Diese gehört aber einer fernen prähistorischen Zeit an, denn die Bewohner des Palastes bedienten sich noch der Muster aus Obsidian, die in großen Maßen gefunden wurden. Die Topfware findet aber ihre vollkommenen Analoga in den Terrakotten von Mykenae, und da die große Zerstörung von Mykenae jedenfalls schon zur Zeit der dorischen Einwanderung (circa 1100 vor Chr.) stattgefunden hat, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich die Zerstörung des Palastes von Tiryns auf dieselbe Zeit ansetze. Unser Plan dieses Gebäudes wird, so lange die Welt steht, in den Kunstgeschichten aller Länder reproduziert werden.

Diese Arbeit ist zu wichtig; nur erst wenn ich sie beendet habe und veröffentlicht habe, kann ich nach Kreta gehen. Sehnsuchtsvoll erwarte ich von Euer Excellenz Nachricht, ob es Ihren freundlichen Bemühungen gelungen ist, die zerbrochene Trojanische Topfware für mich zu erwerben, denn es wäre doch wahrscheinlich ein Unglück für uns, wenn dieselbe nach Paris käme. Bitte sorgen Sie doch dafür, dass sie uns nicht entgeht: Ich verspreche Ihnen, dass Sie Ihre höchste Freude daran haben sollen die unendliche Menge der, unter meiner Leitung, aus den elenden Tonscherben hervorgegangenen wunderbaren prähistorischen Vasen im neuen Ethnol. Museum in Berlin zu sehen. Wie Sie wissen, hat seiner Majestät unser allergnädigster Kaiser geruht, auf meine Bitte, in 1883 des ersten Dragoman des Gouverneurs in den Dardanellen, Herrn Nicolas Didymos, für die mir während meiner langjährigen Ausgrabungen in Troja geleisteten uneigennützigem, wertvollen Dienste, den Preuss. Kronenorden 4. Klasse zu verleihen. Derselbe schickt mit heute das ihm vom Gouverneur gewordene, einliegende Schreiben, worum dieser dem Ministerium in Konstantinopel die vieljährigen Dienste und großen Leistungen des Herrn Didymos, sowie die Nichtigkeit seines Salärs hervorhebt und ihn angelegentlich zur Beförderung empfiehlt. Zum ganz besonderen Dank würden Sie mich verpflichten, wollten Sie die Güte haben, des Gouverneurs Empfehlung dieses verdienstvollen Mannes energisch

Nachdruck zu geben und besonders beim Ministerium geltend zu machen, dass demselben bereits die hohe Ehre zuteil geworden ist, von unserem Allergnädigsten Herrn mit dem Kronenorden ausgezeichnet zu werden. Für Ihre freundlichen Bemühungen im Voraus meinen herzlichsten Dank.“

## 7. Brief

Athen, 1. November 1884

Schliemann bestätigt den Empfang eines Briefes des Botschafters vom 14. Oktober 1884 und bedankt sich für die Zuführung von Herrn und Frau Crawford, deren große Gelehrsamkeit er lobt. Er bittet um Verständnis, dass er für die amerikanischen Gäste nichts tun kann, da er gerade das Werk über Tiryns schreiben würde, das gleichzeitig in drei Sprachen erscheinen soll. Vor Ende März wird er die Hände nicht frei haben. „Dann gehe ich aber sofort nach Kreta um die Forschungen dort anzufangen, denn die Auffindung und Ausgrabung des prähistorischen Palastes in Tiryns hat hier nicht nur bei der Archäologischen Gesellschaft, sondern auch bei den Ministerien einen so unbeschreiblichen Neid gegen mich hervorgerufen dass an weitere Ausgrabungen in Griechenland gar nicht zu denken ist. Wie steht es denn mit meinem Ankauf der trojanischen Terrakotten vom Museum? Dringend lege ich Ihnen diese für Berlin so wichtige Angelegenheit ans Herz...“<sup>14</sup>

Zusammenfassend kann über den neuen Aktenfund gesagt werden: „Diese Briefe Schliemanns dürften sowohl biographisch und archäologiegeschichtlich als auch zeitgeschichtlich von Interesse sein. Heinrich Schliemanns sprachliche Begabung wird während eines amerikanischen Besuches ebenso deutlich wie sein unabhängiges Verhalten gegenüber einer hochgestellten und gut empfohlenen Fremden. Weiter gibt Schliemann erste Berichte über seine Ausgrabungstätigkeit, über die Bergung und Sicherung seiner Funde und versucht, diese zu beurteilen und chronologisch einzuordnen. Erneut wird aus seinen Briefen das freundschaftliche Verhältnis zum höchsten Vertreter des damaligen Deutschen Reiches in der Türkei, J.M. von Radowitz, sichtbar. An ihn richtete Schliemann die vorliegenden Briefe, und der Diplomat verfolgte seine Arbeiten nicht nur mit Interesse, sondern förderte sie auch tatkräftig“<sup>15</sup>

14. Wölffling 1963. Die wörtlichen Zitate wurden aus den Original Briefen entnommen.

15. *Ebenda*.

Am Schluss meines Vortrages möchte ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass sich in den „Aufzeichnungen und Erinnerungen Joseph Maria von Radowitz“, eine genaue Beschreibung von Schliemanns Haus in Athen befindet. Mit großem Einfühlungsvermögen wird die im altgriechischen Geist und Stil gehaltene künstlerische Innenausgestaltung des von Ernst Ziller entworfenen Iliou Melathron geschildert. Von kulturhistorischem Wert ist auch der Bericht „über die feierliche Weihe“ des Hauses, das zu einem Mittelpunkt von Wissenschaft, Kunst

und Kultur in der griechischen Metropole wurde.<sup>16</sup> Der bedeutende Archäologe und verdienstvolle Schliemann-Forscher, Professor Dr. Georg. Styl. Korres, hat in einer neueren Arbeit die Geschichte des „Iliou Melathron“, seine kulturhistorische Bedeutung und die Bemühungen um Rettung vor Entfremdung, dargestellt.<sup>17</sup> Dies ist eine große internationale Aufgabe, die die Kulturwelt dem Manne schuldet, der einen so bedeutenden Beitrag zur Erforschung der griechischen Vergangenheit und damit der Menschheitsgeschichte geleistet hat.<sup>18</sup>

16. Hoborn 1925, 168-169.

17. Korres 1988.

18. Korres 1986.

## LITERATURVERZEICHNIS

Meyer, E., 1936. *Briefe von Heinrich Schliemann*, Berlin: W. de Gruyter.

Meyer, E., 1958. *Heinrich Schliemann Briefwechsel. II. Band von 1876-1890*, Berlin: G. Mann.

Meyer, E., 1969. *Heinrich Schliemann: Kaufmann und Forscher*, Zürich/Berlin/Frankfurt.

Begener, H.A.E., 1905. ‚Stichwort Radowitz‘ in *Wer ist Wer? Unsere Zeitgenossen*, Leipzig.

Holborn, H., (Hrsg.), 1925. *Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botschafters Joseph Maria von Radowitz, Bd. II*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

Korres, G.S., 1988. ‚Das Iliou Melathron und seine Rettung vor Entfremdung‘, *Πλάτων* 40: 95-113.

Korres, G.S., 1986. ‚Der Beitrag von Heinrich Schliemann zur Kenntnis der griechischen historischen Vergangen-

heit‘, in *Der Philhellenismus und die Modernisierung in Griechenland und Deutschland, erstes Symposium 1985*, Institute for Balkan Studies, No 207, (Thessaloniki): 160-161.

Wölffling, S., 1963. ‚Unveröffentlichte Briefe H. Schliemann’s an den Botschafter J.M. von Radowitz d.J.‘, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle*, *Ges. Sprachw.* XII/ 3/4 : 331-335.

Wölffling, S., 1969. *Untersuchungen zur Geschichte und Organisation der deutschen archäologischen Forschung im Vorderen Orient von 1871 bis 1945*, Habilitationsschrift, Universität Halle.

Wölffling, S., 1971. ‚Die Altertums- und Orientwissenschaft im Dienst des deutschen Imperialismus‘, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle* XX/2: 85-95.

